



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Ansprache

**von Staatssekretärin Cornelia Quennet-Thielen
bei der Auftaktveranstaltung
für das Deutschlandstipendium in Sachsen
am Dienstag, 14. Juni 2011,
um 17.00 Uhr in Dresden**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Frau Ministerin Professor von Schorlemer,
sehr geehrter Herr Professor Biedenkopf,
meine Damen und Herren,

I.

„Wir haben die Wahl: Freiheit oder Vater Staat“ – so lautet, lieber Professor Biedenkopf, der Titel Ihres jüngsten Buches.¹ Sie appellieren darin an die Eigenverantwortung freier und selbstbewusster Bürgerinnen und Bürger. Und Sie entwerfen das Modell eines Staates, der die Menschen nicht bevormundet und entmutigt, sondern sich auf das Setzen von Rahmenbedingungen und auf solche Aufgaben beschränkt, die die Kräfte des Einzelnen übersteigen.

Ich finde, das passt sehr gut zu dem Anlass, der uns heute zusammengeführt hat, nämlich zum Auftakt für das Deutschlandstipendium in Sachsen, zu dem ich Ihnen auch die herzlichen Grüße von Bundesministerin Professor Annette Schavan überbringen darf. Ein sehr herzlicher Dank an Frau Staatsministerin von Schorlemer für diese wichtige Initiative zur Förderung des Deutschlandstipendiums.

Auch beim Deutschlandstipendium geht es um eine Neubestimmung des Verhältnisses von Staat und Gesellschaft. Es geht darum, dass beide gemeinsam Verantwortung übernehmen für einen ganz zentralen Aspekt der Zukunft unseres Landes: Für die Bildung junger Menschen und für die Gewinnung der Spitzenkräfte von morgen. Nichts anderes ist das Ziel des Deutschlandstipendiums, das die Bundesregierung in den vergangenen Monaten auf den Weg gebracht hat. Im Rahmen dieses Programms erhalten die Hochschulen die Möglichkeit, begabte und leistungsfähige Studierende mit monatlich 300 Euro zu fördern. Die Hälfte dieses Geldes werben die Hochschulen bei privaten Mittelgebern ein; die andere Hälfte stockt der Bund auf.

II.

Das Bild, das wir bei der Entwicklung des Deutschlandstipendiums vor Augen hatten, war das einer Gesellschaft, die nicht darauf wartet, dass der Staat es schon richten wird, sondern die selbst handelt. Einer Gesellschaft, die erkannt hat, dass gute Bildung die wichtigste Zukunftsinvestition ist. Einer Gesellschaft, die Schulen und Universitäten nicht einfach als öffentliche Dienstleistungsbetriebe betrachtet, sondern die sich mit ihnen identifiziert und sie zu ihrer eigenen Sache macht.

¹ Kurt Biedenkopf: Wir haben die Wahl: Freiheit oder Vater Staat. Berlin 2011.

Und wenn man näher herantritt an dieses Bild, dann sieht man, dass es viele interessante Facetten hat. (Auf einige davon hat Frau von Schorlemer bereits hingewiesen.) Eine Facette sind die Alumni, die erfolgreich im Beruf stehen und denen das neue Programm die Chance bietet, ihrer alten Hochschule etwas von dem „zurückzugeben“, was sie dank ihres Studiums erreicht haben. Das Deutschlandstipendium als Schlüssel zum „akademischen Generationenvertrag“ – das wäre dann, lieber Herr Professor Biedenkopf, das genaue Gegenteil von dem, was Sie einmal als „Ausbeutung der Enkel“ zu Recht kritisiert haben.²

Ich erwähne die Alumni-Arbeit auch deshalb, weil wir auf diesem Gebiet in Deutschland noch großen Nachholbedarf haben. Wenn ich Gesprächspartner frage: „Wann hatten Sie zum letzten Mal Kontakt zu Ihrer alten Universität?“, dann lautet die Antwort nicht selten: Bei der Übergabe – oder schlimmer noch: bei der postalischen Zustellung – meines Abschlusszeugnisses. Und wenn ich dann weiter frage: „Wären Sie denn bereit, Ihre alte alma mater zu unterstützen?“, dann heißt es oft: „Ja sicher, aber es spricht mich ja niemand darauf an.“

Meine Damen und Herren, da muss sich etwas ändern! Das Deutschlandstipendium sollte für die Hochschulen ein willkommener Anlass sein, ihre Ehemaligen-Arbeit zu intensivieren und dauerhafte Partnerschaften zu begründen.

Zum Beispiel – und damit wären wir bei der nächsten Facette unseres Bildes – mit Stiftungen, die nicht allein Geld für Stipendien zur Verfügung stellen, sondern auch ihre Erfahrungen bei der Begabtenförderung in das neue Programm einbringen. Oder mit Unternehmen, die erkannt haben, dass sie durch eine Beteiligung am Deutschlandstipendium einen Beitrag zur Nachwuchskräfteicherung leisten können – für Deutschland insgesamt, aber auch ganz konkret für die eigene Belegschaft und die eigene Region.

„Stipendienkultur“ – so heißt das Bild, das ich Ihnen hier skizziere. Mit dem Deutschlandstipendium wollen wir in Deutschland eine neue Stipendienkultur aufbauen – in den Hochschulen und in der Gesellschaft. Wir müssen wegkommen von einer Mentalität, die dem Staat wenig zutraut, aber alles von ihm erwartet. Was wir stattdessen brauchen, ist Verantwortung: die Verantwortung der Menschen einer Region für *ihre* Hochschulen. Die Verantwortung der Hochschulen für ihre Studierenden. Und die Eigenverantwortung jedes und jeder Einzelnen für sich selbst. Das ist der Hintergrund, die gesellschaftspolitische Perspektive unseres Bildes.

² Kurt Biedenkopf: Die Ausbeutung der Enkel. Berlin 2006.

Dieses Bild hat selbstverständlich auch einen Rahmen und ein inhaltliches Bauprinzip. Den Rahmen haben wir bewusst sehr weit gehalten, damit er den Inhalt nicht erdrückt, sondern richtig zur Geltung bringt. Konkret: Wir haben den Hochschulen, die die zentrale Rolle bei der Umsetzung des Deutschlandstipendiums spielen, in Gesetz und Verordnung größtmögliche Autonomie eingeräumt. Wir haben das getan, weil wir glauben, dass die Hochschulen selbst am besten wissen, welche Studierenden sie fördern und wie sie sie auswählen und betreuen sollen. Und weil wir der Überzeugung sind, dass sie dabei keine staatliche Detailregelung brauchen, sondern ein Höchstmaß an Gestaltungsfreiheit. Denn Freiheit ist das Klima, in dem neue Ideen am besten gedeihen.

Und was das inhaltliche Bauprinzip des Bildes angeht, halten wir uns an einen einfachen „goldenen Schnitt“, den ich hier in Dresden, das ja nicht nur eine Stadt der Kaufleute und des Handwerks ist, sondern vor allem eine Stadt der Künste, nicht näher erläutern muss. Dieser vereinfachte „goldene Schnitt“ lässt sich auf die schlichte Formel bringen: „Eins zu eins.“ Oder ganz präzise: „150 plus 150“. Will sagen: Von den 300 Euro, die eine Stipendiatin oder ein Stipendiat monatlich erhält, kommen 150 von privaten Mittelgebern und 150 vom Bund. Das Deutschlandstipendium ist damit nicht nur ein ehrgeiziges Begabtenförderungsprogramm; es ist zugleich das wohl größte öffentlich-private Partnerschaftsprojekt im Bildungsbereich, das es in Deutschland je gab.

Meine Damen und Herren,
ich möchte Sie heute herzlich einladen, an diesem Projekt mitzuwirken und selbst Ihren Teil dieses großen Bildes zu gestalten – als Hochschule, als private Mittelgeber, als Multiplikatoren, die sich die Idee „Stipendienkultur“ zu eigen machen und andere davon überzeugen.

III.

Beim Deutschlandstipendium dabei zu sein – dafür gibt es viele gute Gründe.

Einer der wichtigsten ist die Bekämpfung des Fachkräftemangels. Die Diskussion über dieses zentrale Zukunftsthema unseres Landes ist in aller Munde und sie wird in der Öffentlichkeit vor allem mit Blick auf die Zuwanderung geführt. Genauso wichtig ist aber die Frage: Was tun wir für die Bildung der Menschen, die bereits hier leben? Wie setzen wir ihnen Anreize für Spitzenleistungen? Wie zeigen wir ihnen, dass Anstrengung sich lohnt? Wie unterstützen wir begabte und leistungsfähige junge Leute aus sozial schwächeren oder

bildungsfernen Elternhäusern, damit sie sich den Aufstieg zur Spitze zutrauen und ihn dann auch schaffen? Das Deutschlandstipendium ist eine Antwort auf diese Fragen.

Das Deutschlandstipendium unterstützt begabte und leistungsstarke junge Menschen bei der Finanzierung ihres Studiums und hilft ihnen, sich ganz darauf zu konzentrieren. Nun werden einige vielleicht einwenden, dass die Sicherung der Studienfinanzierung doch eine Aufgabe des BAföG ist. Ja, das stimmt. Aber für die Motivation des Einzelnen macht es einen großen Unterschied, ob ich eine Leistung erhalte, weil ich einen gesetzlichen Anspruch darauf habe, oder ob damit auch die Botschaft verbunden ist: Du kannst etwas. Wir trauen Dir etwas zu! Mach weiter so!

Deshalb brauchen wir in Deutschland beides: eine gesicherte Förderung in der Breite, damit der Zugang zu Hochschulen nicht an sozialen Hürden scheitert, und eine leistungsbezogene Unterstützung in der Spitze. Aus diesem Grund haben wir im vergangenen Jahr parallel zur Einführung des neuen Stipendienprogramms auch das BAFöG weiter ausgebaut.

Im übrigen hat auch das Deutschlandstipendium eine starke soziale Komponente: Der Leistungs- und Begabungsbegriff, der ihm zugrunde liegt, fragt nicht allein nach Noten und Studienergebnissen, sondern zum Beispiel auch danach, ob da ein junger Mensch besondere Hindernisse in seiner Bildungsbiographie überwunden hat. Hindernisse, die sich zum Beispiel aus einer Zuwanderungsgeschichte, dem sozialen Status seiner Familie oder auch einer Krankheit oder Behinderung ergeben. Hinzu kommt ein Zweites: Das Deutschlandstipendium wird an allen Hochschulen mit den gleichen Förderquoten angeboten – also auch an den Fachhochschulen, die bisher in der Begabtenförderung unterrepräsentiert sind und wo besonders viele junge Leute aus nicht-akademischen Elternhäusern studieren. Und schließlich gilt: Das Deutschlandstipendium wird nicht auf das BAföG angerechnet. Begabte und leistungsstarke Studierende, die von zuhause wenig Geld haben und deshalb einen hohen BAföG-Satz beziehen, profitieren also doppelt. Insofern ist das Deutschlandstipendium ein wirksames Instrument, um den Aufstieg durch Bildung zu fördern.

Zwischen 2006 und 2008 ist es der Bundesregierung gelungen, die Zahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten der vom Bund finanzierten zwölf Begabtenförderungswerke um rund ein Drittel zu steigern: von 0,7% auf 1% der Studierenden.³ Hinzu kommen noch einige Länderprogramme und Förderangebote von privater Seite, vor allem von Stiftungen und aus

³ 1% entspricht etwa 20.000 Stipendiatinnen und Stipendiaten.

der Wirtschaft, so dass man sagen kann, dass heute zwischen zwei und drei Prozent der Studierenden ein Stipendium oder eine ähnliche Studienförderung erhalten.

Reicht das aus, um eine führende Wirtschafts- und Wissenschaftsnation dauerhaft auf Erfolgskurs zu halten? Reicht das aus, um bislang ungenutzte Leistungspotentiale und Talente zu heben? Andere Länder machen es vor: In den USA beispielsweise werden knapp zwei Drittel der Ausgaben der Hochschulen von Alumni, Unternehmen und anderen privaten Stiftern finanziert. Dort sind private Mittel ein selbstverständlicher Beitrag zur Studienfinanzierung. Der Anteil in Deutschland liegt dagegen mit 15 Prozent deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von rund 30 Prozent. Mit dem Deutschlandstipendium schließen wir also auch eine Lücke, die uns bislang von anderen führenden Wissenschaftsnationen trennt. Sie sehen also: Alle können vom Deutschlandstipendium profitieren; begabte Studierende erhalten einen regelmäßigen monatlichen Zuschuss, der sie zu Spitzenleistungen motiviert. Die Wirtschaft erhält ein Instrument, um den Fachkräftemangel zu bekämpfen und früh Kontakte zu Nachwuchstalente zu knüpfen. Und unser Land kann sich im globalen Wettbewerb um Ideen, Märkte und Talente besser positionieren.

Die Hochschulen schließlich können das Stipendienprogramm nutzen, um junge „High Potentials“ frühzeitig an sich zu binden und um ihr eigenes fachliches Profil zu schärfen. Und sie erhalten einen starken Anreiz, sich mit ihrem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeld zu vernetzen. Deshalb sind auch die Freundes- und Förderkreise der Hochschulen angesprochen, sich beim Deutschlandstipendium zu engagieren. Nebenbei gesagt: Die Hochschulen werden von dieser Vernetzung auch auf vielen anderen Feldern profitieren. Unsere Hochschullandschaft wird durch das Deutschlandstipendium bunter und ideenreicher werden – davon bin ich überzeugt.

Kurzum: Das Deutschlandstipendium zahlt auf viele Konten ein.

IV.

Bei der Umsetzung des Deutschlandstipendiums tragen die Hochschulen eine besondere Verantwortung: Sie werben die privaten Mittel ein und sie gestalten die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten. Die Bundesregierung ist sich der besonderen Bedeutung dieser Aufgaben bewusst. Und sie ist sich auch bewusst, dass das für viele Hochschulen Neuland ist.

Wir unterstützen die Hochschulen deshalb nach Kräften. So zahlt der Bund ihnen eine Pauschale in Höhe von 7 Prozent der maximal einzuwerbenden privaten Fördermittel für ihre Aufgaben im Zusammenhang mit der Mittelakquise. Konkret bedeutet das, dass eine Hochschule für jedes Stipendium, das sie laut Förderquote vergeben kann, pro Jahr zusätzlich 126 Euro für die Mitteleinwerbung bekommt.⁴ Und das summiert sich: Wenn im Endausbau des Programms 8 Prozent aller Studierenden gefördert werden, erhält eine mittelgroße Universität mit 20.000 Studierenden vom Bund jährlich gut 200.000 Euro⁵ für die Mittelakquise sowie für Aufbau und Pflege von Fundraisingstrukturen.

Darüber hinaus hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung auch professionelle Akquise-Schulungen für die Hochschulen angeboten. Sie stießen auf starkes Interesse und werden deshalb in diesem Jahr weiter fortgesetzt. Zudem hat der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft mit Unterstützung des BMBF ein Service- und Beratungszentrum eingerichtet, das als Anlaufstelle für potentielle Mittelgeber und auch für Hochschulen dient, die auf der Suche nach Sponsoren sind. Auch unsere Öffentlichkeitsarbeit für das Deutschlandstipendium hilft den Partnern, sich zu finden.

V.

Meine Damen und Herren,

die Teilnahme am Deutschlandstipendium erfordert Offenheit für neue Ideen, Wandlungsfähigkeit und bürgerschaftliches Engagement. Aber davon brauche ich Ihnen hier in Sachsen nichts zu erzählen. Der Freistaat hat in den letzten 20 Jahren eine fulminante Aufholjagd absolviert. Er ist ein attraktiver Teil der Bildungsrepublik Deutschland geworden. Die Menschen, Einrichtungen und Unternehmen hier haben ihre Zukunftsfähigkeit bewiesen. Ich bin mir sicher, dass Sie diese Qualitäten auch beim Deutschlandstipendium gewinnbringend einsetzen werden.

Eine besondere sächsische Qualität ist mir übrigens erst bei der Vorbereitung auf den heutigen Termin so richtig bewusst geworden: die Fähigkeit zum Understatement. Diesen Abend „Auftaktveranstaltung“ zu nennen, ist eigentlich eine freundliche Untertreibung. Einige (drei) Hochschulen im Freistaat haben bereits im Sommersemester mit der Vergabe von Stipendien begonnen,⁶ und zwei davon haben ihre Förderquote für das Jahr 2011 sogar

⁴ 150 € x 12 Monate x 7% = 126 €

⁵ 20.000 x 8% x 150€ x 12 Monate x 7% = 201.600 €

⁶ Uni Chemnitz (im SS 13 von 45 möglichen Stipendien), TU Bergakademie Freiberg (im SS 23 von 23 möglichen Stipendien), Palucca-Schule Dresden (im SS 1 von 1 möglichen Stipendium).

schon jetzt voll ausgeschöpft: die TU Bergakademie Freiberg und die Palucca-Hochschule für Tanz hier in Dresden. Ich gratuliere ganz herzlich zu dieser Leistung und wünsche mir, dass sie bundesweit viele Nachahmer findet! [Beifallspause]

Und ja: Natürlich weiß ich, dass die Palucca-Hochschule eine feine, aber deshalb eben auch kleine Hochschule ist, die laut Förderquote in diesem Jahr nur ein einziges Stipendium vergeben kann. Ein Vorbild bleibt sie trotzdem, denn sie ist der beste Beweis dafür, dass auch Fachrichtungen ohne Wirtschaftsbezug bei der Mitteleinwerbung sehr erfolgreich sein können.

Diesen Erfolg wünsche ich uns allen. Hier in Sachsen und an allen Hochschulen in Deutschland.

Der Bund tut eine Menge, um das Deutschlandstipendium zum Erfolg zu führen. Ich lade Sie herzlich ein, sich ebenfalls für dieses große Ziel zu engagieren.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!